

Sebastian Sasse

Mit dem Zweifel leben – Zu Joachim Fest

*Joachim Fest,
Bürgerlichkeit als
Lebensform*, Rowohlt
Verlag, Reinbek 2007,
368 Seiten, 19,90 Euro.

*Joachim Fest,
Nach dem Scheitern der
Utopie. Gesammelte
Essays zu Politik und
Geschichte*, Rowohlt
Verlag, Reinbek 2007,
448 Seiten, 19,90 Euro.

*Joachim Fest,
Flüchtige Größe.
Gesammelte Essays
über Literatur und
Kunst*, Rowohlt Verlag,
Reinbek 2008, 464 Seiten,
19,90 Euro.

„Ich wünschte ein Bürger zu sein“, schrieb einst Theodor Mommsen in seinem Testament. Was meinte er damit? Restaurants nennen sich gutbürgerlich, manche Verhaltensweisen tadeln wir als spießbürgerlich, und einige halten sich zugute, aus bildungsbürgerlicher Familie zu stammen. „Bürgergesellschaft“ gar ist ein regelrechtes Trendwort – kaum eine Talk-

show vergeht, in der es nicht fällt. Und wenn man aktuellen Studien glauben darf, dann gibt es sogar eine „Neue Bürgerlichkeit“. Freilich ist damit vor allem gemeint, dass neuerdings auch Dreißigjährige mit Stolz das gute Porzellan aus Großmutter's Zeiten auf gestärkte Tischdecken stellen, um daran ihre Freunde zu bewirten. Aber sind das Antworten auf die Frage? Nein, sie sind es nicht. Sicher deuten aber alle diese Phänomene darauf hin, dass „der Bürger“ für unsere Gesellschaft immer noch eine faszinierende Erscheinung ist. Es ist daher vielleicht kein Zufall, dass der Rowohlt Verlag gerade in den letzten Jahren drei Bände mit gesammelten Essays von Joachim Fest (1926–2006) herausgebracht hat.

Denn ob Fest politische Tagesereignisse kommentiert, Porträts verfasst, über den Sinn von Geschichte nachdenkt oder Gedichte interpretiert, immer stehen vor allem zwei Fragen dabei im Mittelpunkt: Was ist ein

Bürger, und warum brauchen wir ihn? Freilich, und das ist wiederum bezeichnend, nennt Fest sein Erkenntnisinteresse fast nie beim Namen. Denn Bürger ist man, darüber reden nur die anderen. *Bürgerlichkeit als Lebensform* – dieser Titel des einen Bandes lässt sich wie ein Motto über dem gesamten Werk dieses großen Publizisten lesen. Der wahre Bürger ist denn vielleicht auch wirklich nur der Publizist. Es ist sein Beruf, sich mit den öffentlichen Dingen auseinanderzusetzen. Dieses Nachdenken über die *Res publica* aber ist für die Republik existenziell. Das ist das Credo des Bürgers Fest. Und der Publizist Fest bleibt seinem Glauben treu.

Haltung ist dabei eine bürgerliche Tugend, die notwendig ist, um dieses Programm durchzuziehen. An verschiedenen Stellen hat Fest angedeutet, dass sein bevorzugtes Themengebiet eigentlich die Renaissance gewesen sei. Die Medici, die Literatur der Zeit, vor allem aber auch die Kunst faszi-

nierten ihn. Doch sein Lesepublikum fand Fest mit ganz anderen Themen: Seit er 1973 seine Hitler-Biografie veröffentlicht hatte, galt er auch international als einer der Experten für die Geschichte des Dritten Reiches. Recht glücklich war er damit wohl nicht. Fest empfand es als Pflicht, sich diesem „Gossenthema“ (so hatte sein Vater einst dieses Sujet bezeichnet) zu stellen. Fest begriff die Auseinandersetzung mit der Geschichte als den Beitrag seiner Generation zum Aufbau der Nachkriegsdemokratie. Von verschiedener Seite ist ihm freilich der Vorwurf gemacht worden, er schreibe über die Nazi-Größen wie über Renaissance-Fürsten. Der große Stilist verleihe auf diese Weise den Verbrechern eine persönliche Größe, die diese niemals besessen hätten. Doch wer so argumentiert, verkennt, dass Fest sich zwar in die Persönlichkeitsstruktur seiner Protagonisten hineindenkt, ihm aber nichts ferner liegt, als sie zu verteidigen. Er dringt vielmehr in ihr Inneres vor und stellt sie als das dar, was sie waren. Fests historische Essays zeichnet ein anthropologisch genauer Blick aus. Der Typus hinter der Fassade wird deutlich. Goebbels – der bekannte Literat und Intel-

lektuelle – das ist bei Fest der Prototyp des gescheiterten Bürgers, der eben, weil er gescheitert ist, einen unbändigen Hass auf alles Bürgerliche empfindet. Und schließlich Hitler: Der Diktator ist eben kein *diabolus ex machina*. Er stellt vielmehr eine anthropologische Möglichkeit dar. Hitler mag tot sein, der Typus Hitler als existentielle Gefahr droht auch in Zukunft. Dies zu verdeutlichen ist die wirkliche Leistung, die nach Fest Geschichtsschreibung zu erbringen habe. Es bleibt die Frage: Wie kann man sich vor diesen Gefahren schützen? Die Antwort liegt nahe: Das Land braucht Bürger.

Fests Essays sind stilistische Meisterwerke. Sie sind aber alles andere als bloßer Ästhetizismus. „Nie gegen den Zweifel, sondern immer mit dem Zweifel leben“, so beschrieb er einmal seinen Ansatz. Fests Essays sind zu Form geronnener Zweifel. Sie stellen somit eine Anleitung für alle diejenigen dar, die Ernst machen wollen mit „Bürgerlichkeit als Lebensform“. Skepsis – das ist für Fest die bürgerliche Kardinaltugend. Nirgendwo wird dies mehr deutlich als in den Passagen, in denen der 45er-Fest sich mit den 68ern auseinandersetzt. Er kritisiert ihren Romantizismus, ihr

ideologisches Schwärmerum, den mangelnden Sinn für das Maß. Sie erliegen der Verführungs Kraft der einfachen Antwort, der Ekstase des Happenings.

Humor – ist bekanntlich, wenn man trotzdem lacht. Keine Frage, Fests Texte durchzieht ein Zug von Melancholie. Man kann seine Essays auch als Tribute an eine Lebensform verstehen, von der der Autor glaubt, dass ihr keine lange Lebenszeit mehr beschieden sei. Doch es gibt Hoffnungszeichen, und sie sind meist verbunden mit einem spezifischen Humor. Fests Vater, ein Zentrumsmann, der 1933 den Schuldienst quittierte, weil er nicht mit den Nazis kooperieren wollte, überreichte seinem Sohn einen Zettel. Darauf stand: „Ertrage die Clowns.“ Ein Spruch, der zum Lächeln auffordert. Man schaue sich die Titelbilder der drei Bände an: Wir sehen Joachim Fest in verschiedenen Altersstufen, korrekt gekleidet, den Betrachter anblicken. Und immer erkennt man den Anflug eines Lächelns. Man denkt an ein Lied: „Ich kann ja im Herzen stets lachen und scherzen und denken dabei: die Gedanken sind frei.“ Joachim Fest wünschte, ein Bürger zu sein: Den Zettel seines Vaters trug er in seiner Brieftasche bis zu seinem Tod.